



Stringent

Im Spannungsfeld von englischer Consort-Musik und italienischer Solistenvirtuosität entstand Anfang des 17. Jahrhunderts in norddeutschen Städten und Residenzen ein besonderer Stil, den Simone Eckert in einem stringenten Programm von Instrumental- und Vokalwerken vorführt. Auch wenn einige Stücke eher für Geigen als für Diskantgamben geschrieben sind, kann die angenehm timbrierte und sehr „beredete“ Interpretation der Hamburger Ratsmusik rundum überzeugen. Die Höhepunkte dieser Aufnahme sind allerdings die Beiträge von Klaus Mertens, der sich mit seiner klugen Textgestaltung als profunder Kenner des weiten geistigen Horizontes protestantischer Kirchenmusik erweist. *M.Hen.*

**Musik
Klang**

★★★★★
★★★★

Musik auf Schloss Gottorf: Werke von Brade, Tunder, Merker, Sommer, Selle, Schop, Schütz, Steffens und Borchgreving; Klaus Mertens (Bassbariton), Hamburger Ratsmusik, Simone Eckert (2003) NCA/H'Art CD 60137 (74')



Avantgarde

Mit seinen Sonaten und Sinfonien „con curiose & moderne inventioni“ op. 8 brachte Biaggi Marini 1629 die Instrumentalmusik der italienischen Avantgarde auf den Punkt. Seine Weiterentwicklung der Geigentechnik (Lagenspiel, Doppelgriffe) wies den Zeitgenossen ebenso neue Wege wie die Übertragung der ursprünglich vokalen Affekte auf Streich- und Blasinstrumente. Das Kölner Ensemble Cordarte (Daniel Deuter, Heike Johanna Lindner, Markus Märkl u. a.) spielt 24 Stücke dieser Sammlung hörbar engagiert und mit beherztem Zugriff, bietet klanglich und interpretatorisch aber nicht jenes Maß an Wärme, Tiefe und beflügelnder Fantasie, das Monica Huggetts Vergleichseinspielung (Stradivarius) auszeichnet. *M.Hen.*

**Musik
Klang**

★★★★
★★★★

Marini, Sonaten und Sinfonien op. 8; Cordarte (2003) Raumklang/HM CD 2306 (77')



Für Einsteiger

Unterhaltungsmusik im besten Sinne des Wortes findet sich auf dieser CD, und es wird deutlich, wie weit Biber in seinem Schaffen den Bogen von plakativen Effekten („Die Schlacht“) über eingängige Volksmelodien („Sonata jucunda“) zu aristokratischer Tafelmusik („Mensa sonora“) spannt. Jan Willem de Vriend beweist ein exzellentes Gespür dafür, wie stark der Witz jeweils dosiert werden muss, und findet auch im Leisen vielfältige Stimmungsnuancen. Sein Combattimento Consort bietet eine so überzeugende Verbindung von modernen Instrumenten und historisch informierter Spielweise, dass es vielleicht auch ein Publikum anspricht, das sonst weniger an Alter Musik interessiert ist. *M.Hen.*

**Musik
Klang**

★★★★★
★★★★★

Biber, Instrumentalstücke; Combattimento Consort, Jan Willem de Vriend (k. A.) Challenge/Note1 SACD 72132 (56')



Aufgezwungen

Die Idee eines CD-Programms mit Sonaten Haydns für Klavier und Violine drängt sich nicht unbedingt auf, da es höchstens ein einziges Werk für diese Besetzung gibt: das Klaviertrio Hob. XV:32, dessen Cellopart möglicherweise nicht authentisch ist. Es hat also seine Berechtigung, wenn Monika Tschurl und Michael Dartsch dieses Trio als Violinsonate aufführen. Wenig Sinn macht das aber bei den drei Klaviersonaten Hob. XVI:24-26, die schon im 18. Jahrhundert mit einer zusätzlichen Violinstimme veröffentlicht wurden. Dieser Part stammt erstens nicht von Haydn und wirkt zweitens den Werken geradezu aufgezwungen. Mit seiner klanglich biedereren und in der Gestaltung der Details recht vorhersehbaren Interpretation bricht das Duo keine Lanze für diese Bearbeitungen. *afri*

**Musik
Klang**

★★
★★

Haydn, Sonaten für Klavier und Violine; Michael Dartsch (Violine), Monika Tschurl (Klavier) (2003) Telos/Klassik-Center CD 071 (63')



Die Gedanken sind frei

15 Arrangements von Klavierstücken Chopins, die von Geigern wie Sarasate, Huberman, Francescatti, Manén, Auer, Milstein und Kreisler sowie dem Pianisten Charles Cerné stammen, sind hier versammelt, Miniaturen, in denen sich ein Geiger phantasienvoll ausleben kann. Joanna Madroszkiewicz nutzt die gestalterischen Freiräume zu sehr freiem Umgang mit Tempo und Rubato. Zuweilen wirkt ihre Interpretation dabei fast wie eine Parodie, etwa im Nocturne op. 27 Nr. 2. Eine nostalgische Erinnerung an eine faszinierende Epoche des Violinspiels. *N.H.*

**Musik
Klang**

★★★★
★★★★

Chopin-Arrangements für Violine und Klavier: op. 7 Nr. 3, op. 9 Nr. 2, op. 27 Nr. 2, op. 33 Nr. 2, op. 34 Nr. 2 und 3, op. 37 Nr. 2, op. 57, op. 64 Nr. 2 und 3, op. 68 Nr. 4, op. 70 Nr. 1 und op. 74 Nr. 16; Joanna Madroszkiewicz, Paul Gulda (2004) MDG/Codæx CD 603 1296-2 (60')



Immer kantabel

Das Leipziger Streichquartett und der Bratschist Hartmut Rohde setzen ihre künstlerische Liaison fort. Diesmal haben sie sich anlässlich des Brucknerschen Streichquintetts zusammengefunden. Die fünf spielen das 45-minütige Werk mit Intensität und jederzeit wandlungsfähigem Ton. Sie werden dem Prinzip des Kantablen nie untreu und schlagen einen überzeugenden dramatischen Bogen – und das, obwohl oder gerade weil sie durchweg eine Spur langsamer spielen als etwa das Melos-Quartett 1992. Ähnlich fällt das Urteil über Bruckners c-Moll-Quartett aus. Vor allem im Scherzo zeigen die Leipziger, dass Enthusiasmus und Klarheit einander nicht ausschließen müssen. Auch durch ein räumliches, transparentes Klangbild vermag die Aufnahme zu überzeugen. *C.Vr.*

**Musik
Klang**

★★★★
★★★★

Bruckner, Streichquintett, Streichquartett; Hartmut Rohde (Viola), Leipziger Streichquartett (2004) MDG/Codæx CD 307 1297-2 (67')



Freitagabends im Salon

Mit seiner jüngsten CD gibt das norwegische Vertavo-Quartett einen hübschen Einblick in den russischen Salon des späten 19. Jahrhunderts. Genauer gesagt, in die Gemächer des Holzhändlers Mitrofan Petrowitsch Beliaeff: Der freigeibige Mäzen und passionierte Amateur-Bratscher hatte eine Reihe von freitäglichen Kammermusik-Soireen ins Leben gerufen, bei denen neben dem klassischen Repertoire auch eigens für diesen Anlass entstandene Stücke gespielt wurden. 16 von ihnen hat Beliaeff später in einem Sammelband mit dem Titel „Les Vendredis“ („Die Freitage“) veröffentlicht, mit Beiträgen von heute noch bekannten Komponisten wie Borodin und Rimsky-Korssakoff, aber auch Stücken von Artciboucheff, Liadow oder Blumenfeld.

Wie das sektlaunige Cover der CD – die ein „best of“ von zehn Werken enthält – schon ganz deutlich suggeriert, streben die zwei- bis siebenminütigen Sätze keine traditionsschwer gründelnde Auseinandersetzung mit der Königsgattung an. Abgesehen von Borodins Scherzo (dem fraglos bedeutendsten Stück der Sammlung, das er später in seiner unvollendeten dritten Sinfonie wieder verwendet hat) handelt es sich um klanglich reizvolle, häufig ein bisschen tänzerisch getönte Quartett-Miniaturen zur gehobenen Unterhaltung.

Das ebenso musikantisch temperamentvolle wie fein ausdifferenzierte Spiel der Vertavos vermag die Stücke jedoch mitunter in höhere Sphären zu zaubern. Wenn die norwegischen Streicherinnen etwa in der melancholischen „Sarabande“ von Anatol Liadow jede Note mit dem Bogen zu liebkoosen scheinen, dann wird das eigentlich gar nicht so schwergewichtige Stück durch ihr beseeltes Legato hier beinahe zum Meisterwerk veredelt.

Marcus Stäbler

Musik ★★★★★
Klang ★★★★★

Les Vendredis: Werke von Borodin, Kopylow, Sokolow, Glasunow, Rimsky-Korssakow u. a.; Vertavo String Quartet (2003) Simax/Klassik-Center CD 1178 (71')



Schwarzes Idyll

Die hier vorbildlich eingespielten drei Quartette entstanden in einem Zeitraum von 26 Jahren. Gleichwohl wirken sie im Tonfall und in der Ausdruckshaltung erstaunlich einheitlich, so dass sie sich so gleich als unmittelbar aufeinander bezogene und voneinander abgeleitete Teile eines gewaltigen Werkzyklus zu erkennen geben. Es ist der Tonfall eines geradezu abgründig melancholischen Idylls, den Schostakowitsch wie kein anderer Komponist ausprägt, der noch die freundlichsten, sich scheinbar weit öffnenden Melodien einschwärzt – ein Tonfall freilich, der in jedem Moment in geradezu tobende Ausbrüche umschlagen kann. Die Musik taumelt dann zwischen Extremen, als habe sie jeden Halt verloren. Entsprechend bedarf sie einer Interpretation, die solche Ausdrucksverläufe weniger beherrscht nachgestaltet als vielmehr intensiv erlebbar und präsent macht. Das gelingt dem jungen Jerusalem Quartet mit einer bestürzenden Besessenheit, die in ihren Bann zieht und schlechterdings überwältigt.

Die Musiker beherrschen eine Spielkultur der „tobende Stille“, also des Pianissimo, des gerade noch zu Vernehmenden, das der Musik jedoch nichts von ihrer spannungsvollen Intensität nimmt und sich in jedem Moment in wilde, ziellose, panische Raserei hineinzusteigern vermag. Faszinierend gelingt dem Ensemble auch das trügerisch-unheimliche Einfärben des scheinbar harmlos-naiv Idyllischen. Es beherrscht also nicht bloß spieltechnisch vollkommen den Notentext, sondern nutzt ihn zu dichtester musikalischer Ausdrucksgestaltung. Vorausgesetzt sind eine Homogenität des Ensembleklangs sowie des Musikverständnisses, die das Ensemble jetzt schon zu den maßgeblichen Quartettformationen zählen lassen.

Giselher Schubert

Musik ★★★★★
Klang ★★★★★

Schostakowitsch, Streichquartette Nr. 1, 4 und 9; Jerusalem Quartet (2004) Harmonia Mundi France CD 901865 (64')



Spielarten der Romantik

Während Max Reger zeitlebens um seine Anerkennung kämpfen musste, erlangte schon der junge Richard Strauss die Gunst des Publikums fast spielerisch. So waren auch die F-Dur-Romanze und die frühe Cellosonate op. 6 Spontanerfolge. Regers Cellosonate op. 28 dagegen brauchte Jahre, um sich wirklich durchzusetzen. Die französische Cellistin Emmanuelle Bertrand und ihr Klavierpartner Pascal Amoyel gestalten tonschön und sorgfältig. Bertrand widmet sich hingebungsvoll den melodischen Details, was den Blick auf den strukturellen Überbau zuweilen etwas einschränkt.

N.H.

Musik
Klang

★★★★
★★★★

Strauss, Romanze AV 75, Sonate op. 6; **Reger,** Sonate op. 28, Kleine Romanze op. 79 e.2; Emmanuelle Bertrand (Cello), Pascal Amoyel (Klavier) (2004) Harmonia Mundi France CD 901836 (65')



Am Limit

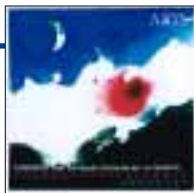
Wenn Mischa Maisky und Martha Argerich zusammen konzertieren, wittern Publikum und Kritik regelmäßig die Sensation. In diesem Live-Mitschnitt aus Brüssel ist ein Programm mit Meisterwerken von Strawinsky, Schostakowitsch und Prokofieff dokumentiert, mit dem die Künstler erstmals auf CD erscheinen. Erwartungsgemäß bieten Maisky und Argerich Interpretationen, die fast jeden gestalterischen Parameter in den Grenzbereich bringen. Diese zugespitzte Gangart mag manchmal zu exzentrisch und auch gewollt wirken, aber sie ist immer wieder auch spektakulär, etwa im furiosen zweiten Satz der Schostakowitsch-Sonate, in dem Argerichs phänomenale Motorik einfach nur mitreißt.

N.H.

Musik
Klang

★★★★
★★★★

Strawinsky, Suite italienne; **Prokofieff,** **Schostakowitsch,** Cellosonaten; Mischa Maisky (Cello), Martha Argerich (Klavier) (2003) DG/Universal CD 477 5323 (72')



Radio-Erotik

Bruno Madernas „Serenata per un Satellite“ ist eine offene

Partitur, die den Interpreten weit reichende Freiheiten lässt. Diese geleitete Improvisation gestalten die Musiker des Contempoartensemble als dichtes, gleichsam flirrendes Klangobjekt. Die 1962 vollendete „Ballata amorosa“ nach Lorcas „Don Perlimplin“ schrieb Maderna speziell für den Rundfunk; auch Luigi Nono hat das Stück unter dem Titel „Der rote Mantel“ vertont. Maderna verleiht der erotischen Geschichte eine zarte, kammermusikalische Faktur, wobei die Figuren von unterschiedlichen Instrumenten verkörpert werden. Dem Contempoartensemble gelingt eine in sich schlüssige, klanglich differenzierte Interpretation. *M.D.*

Musik
Klang

★★★★
★★★

Maderna, Serenata per un Satellite, Don Perlimplin; Roberto Fabbriani (Flöte), Contempoartensemble, Mauro Ceccanti (2002/03)
Arts/H'Art CD 47692-2 (55')



Die Bratsche atmet

Aus der Ferne, vom Tonband, schwebt ein sizilianischer Gesang herein, verbündet sich

mit der herben Kantabilität der Viola zu einem phantasmagorischen Gespräch wie aus uralten Zeiten. Während Luciano Berio in „Naturale“ eine Art imaginärer Folklore beschwört, versetzt Morton Feldman den Dialog zwischen Soloinstrument und Chor in „Rothko Chapel“ in einen zeitlosen Schwebezustand. Diese komplexe wie feinsinnige Kammermusik des Außen und Innen, des auch hochherhitzt Virtuosen (Berios „Chemins II“) und minimalistisch Versunkenen (Feldmans „The Viola in My Life II“) macht Christophe Desjardins mit enormer Expressivität und poetischer Fiebrigkeit derart greifbar, dass man den Atem und den Pulsschlag seiner Bratsche zu hören glaubt. *S.K.*

Musik
Klang

★★★★
★★★★

Voix d'alto: Werke von Berio und Feldman; Christophe Desjardins (Viola), Collegium Novum Zürich, Jonathan Nott (2004)
Æon/HM CD 0425 (65')



Foto: Maresa/Wergo

Terry Riley zum 70. Geburtstag

Was für ein Leben! Nur ein einziges Stück reichte Terry Riley, um in die Musikgeschichte einzugehen: Bereits die Uraufführung von „In C“ in San Francisco Mitte der 1960er Jahre war eine Sensation. Das Publikum saß auf Klappstühlen um die Musiker herum. Das Licht ging aus, farbige Lichtkegel füllten den Raum. Und dann die Musik: ein hart repetierter Klavierton als metrischer Grundpuls, danach 53 Klangmodule, allesamt in C-Dur, kurze repetitive Motive, die die Musiker nacheinander in das Geschehen einfließen ließen. „In C“ schlug der europäischen Avantgarde entgegen wie ein Fanal: keine seriellen Systeme mehr, keine verkopften Kompositionsmethoden, die die Musik wie ein klinisches Versuchsobjekt behandelten, dafür schwebende Einfachheit, eine lichte Musik wie in Trance, die durch ständige Repetitionen und Ostinati das Gefühl der ablaufenden Zeit außer Kraft setzte. „In C“ läutete die Ära der Minimal Music ein.

Terry Riley hat die Idee einer hypnotisch statischen Musik nie mehr losgelassen. Nicht nur „In C“ war von fernöstlichem Gedanken gut durchsetzt, auch alle späteren Kompositionen des Amerikaners träumen das Prinzip der langen Dauern und Wiederholungen fort. Am 25.6.1935 in Colefax geboren, studierte er im kalifornischen Berkeley, ging nach Europa, schlug sich bis nach Marokko durch, tauchte später in Paris auf, jammte dort mit Chet Baker, hielt sich als Barpianist über Wasser. Kaum zurück in den USA, entwickelte er zusammen mit seinem Studienfreund La Monte Young den beredten Stillstand.

Was Terry Riley mit „In C“ lostrat, beunruhigte ihn später. Am musikalischen Kommerz der jüngeren Adepten – von Steve Reich über Phil Glass bis hin zu John Adams – hat er sich nie beteiligt. Im Gegenteil: Riley zog sich zurück. Ging in den Siebzigern nach Indien, wurde Schüler des Sängers Pandit Pran Nath. Und hier entdeckte Riley seine alte Sehnsucht wieder: ganz in der Musik aufzugehen. Musikmachen als selbstvergesener, ekstatischer Zustand. Bis heute hat die Improvisation nach klassischem indischen

Muster, das geringfügige Modifizieren einer einfachen Phrase, ihren Stellenwert in Rileys Musik.

Kein anderer als David Harrington, Geiger und Kopf des legendären Kronos-Quartetts, brachte Riley gegen Ende der 1970er Jahre aus dem Schweigen zurück in die Öffentlichkeit. Auf ganze zwei Stunden Ausführungsdauer brachte es Rileys „Salome Dances For Peace“. Eines von neun neuen Streichquartetten. Seither treibt Riley die Idee der reinen, nicht temporierten Stimmung um. Instrumentalisten brachen Proben seiner Stücke ab, Uraufführungen konnten nicht stattfinden. Für Terry Riley blieb es trotzdem eine Vision. Zu seinem 70. Geburtstag erscheinen jetzt drei Konzertschnitte mit Stefano Scodanibbio am Kontrabass. Riley sitzt hinter seinem Synthesizer. Es erklingen endlose modale Muster. Rileys brüchige Stimme. Ein Klavier. Improvisationen sind immer nur so gut wie ihre Akteure. Riley weiß das. Mit dem jungen Derwisch Scodanibbio ist er auf der sicheren Seite. Die Instrumente sind umgestimmt, die Musik beginnt zu fliegen. Es ist der alte Zauber. Und es scheint, als ob Riley mit dieser All-over-Improvisation all denen ein Schnippchen schlage, die ihn über die Jahrzehnte in die Esoterik-Ecke verbannen wollten.

Wer Terry Riley heute begegnet, mit langem, geflochtenem weißen Bart, ausladendem Käppi, einem Dauerlächeln auf den Lippen, glaubt sich dem Propheten gegenüber. Er macht immer noch Musik irgendwo zwischen Glaube, Liebe, Hoffnung. Töne aus Luft und Liebe. Improvisierte Leichtigkeit. Was für eine Musik!

Tilman Urbach

Musik
Klang

★★★★★
★★★★

Riley, Diamond Fiddle Language; Terry Riley (Klavier, Stimme), Stefano Scodanibbio (Kontrabass) (1998-2000)
Wergo/Note1 CD 6675 2 (54')



Schattenhaft

Eine geradezu physikalische Auffassung klanglicher Räume und Gestalten und pure Klangsinlichkeit sind für den studierten Mathematiker Gerald Eckert (geb. 1960), der auch als Maler und Bildhauer arbeitet, alles andere als ein Widerspruch. Das hört man seinen feineren Kammermusiken an, die trotz strukturell komplexer Abläufe nie wie ein Konstrukt klingen. Mit mikroskopischer Detailbesessenheit schließen sie unter Einsatz von subtilen Geräuschwerten, Mikrotonalität, speziellen Skordaturen und Elektronik poetische Räume auf, die oft an den Rändern der Wahrnehmbarkeit angesiedelt sind. Vom Ensemble Aventure wird das mit ganz feiner Nadel gestrickt. *Wie*

Musik
Klang

★★★★
★★★★

Eckert, Des Nichts, verlorene Schatten, L'étendue des fins éclats, éparse, Erinnernte Zeit, gebrochen, Offen – fin des terres; Ensemble Aventure, James Avery (2002) Col Legno/HM CD 20231 (64')



Kontrastprogramm

Schuberts „Forellenquintett“ tritt hier dem 2001 entstandenen Klavierquintett des Londoner Komponisten Thomas Adès (Jg. 1971) gegenüber, als „lebhaft geistige Auseinandersetzung mit der musikalischen Vergangenheit“, wie dem Booklet zu entnehmen ist. Für den Hörer kann es Arbeit bedeuten, diesen Brückenschlag rezipierend nachzuvollziehen, aus der Vertrautheit mit Schubert in die Avantgarde zu wechseln, wo altbekannte Strukturen auf oft komplizierte Art und Weise ausgeweitet bzw. verfremdet werden. Mit Thomas Adès am Klavier geht das analytisch agierende Arditti-Quartett souverän mit der Materie um, Schuberts „Forellenquintett“ (mit Mitgliedern des Belcea-Quartetts) erscheint nicht ganz so rund und schlüssig. *N.H.*

Musik
Klang

★★★
★★★

Adès, Schubert, Klavierquintette; Thomas Adès (Klavier), Corin Long (Kontrabass), Arditti Quartet, Belcea Quartet (2002/04) EMI CD 5 57664 2 (61')



Lustige Musikanten

Ernst ist die klassische Musik, heiter sind die Jungs aus der letzten Reihe: Wenn Blechbläser aus dem Hintergrund des Orchesters als „Brass“-Ensemble ins volle Rampenlicht treten, gibt es meist etwas zu Lachen. Zum einen, weil ein humorvoller Moderator die Zuhörer bei Laune hält. Zum anderen, weil es nicht viele schwergewichtige Originalwerke für Blechbläser gibt, und weil Arrangeure lieber augenzwinkernd als authentisch zu Werke gehen.

Mit seinen 30 Jahren ist German Brass eines der ehrwürdigsten unter diesen Ensembles. Seit den Anfängen mit spektakulären Konzeptalben wie „Bach 300“ hat sich die Kontur der Formation allerdings zunehmend verwässert: Bunt sind die Programme geworden und oft auch beliebig. Die Jubiläums-CD zeigt das deutlich: Eine fade „Aida“-Bearbeitung und eine effektvolle, letztlich aber doch übertrieben aufwendige Liszt-Bearbeitung umrahmen swingige Evergreens. Sicher beeindrucken immer wieder phänomenale Bläserleistungen: Wo gibt es Lead-Trompeter, die so vollendete Spitzentöne erzeugen wie die Trompeter von German Brass? Trotzdem gibt es etliche Big Bands, die die gleiche Musik schlichter, aber spannender spielen.

Gegenüber der nationalen Anstrengung von German Brass nimmt sich die Zusammensetzung von Blechschaden erfrischend einfach aus: Es ist der Blärsatz der Münchener Philharmoniker. Die Bayern haben den Witz, der andernorts eher durch die Hintertür auf die Bühne gekommen ist, zur Hauptsache gemacht. Mit ihrer jüngsten CD verhält es sich daher ähnlich wie mit der von „German Brass“: Als Erinnerung an einen gelungenen Konzertabend wird man sie gerne hören. Allein aufgrund der CD würde man aber vielleicht nicht auf die Idee kommen, ein Konzert zu besuchen.

Stefan Arndt

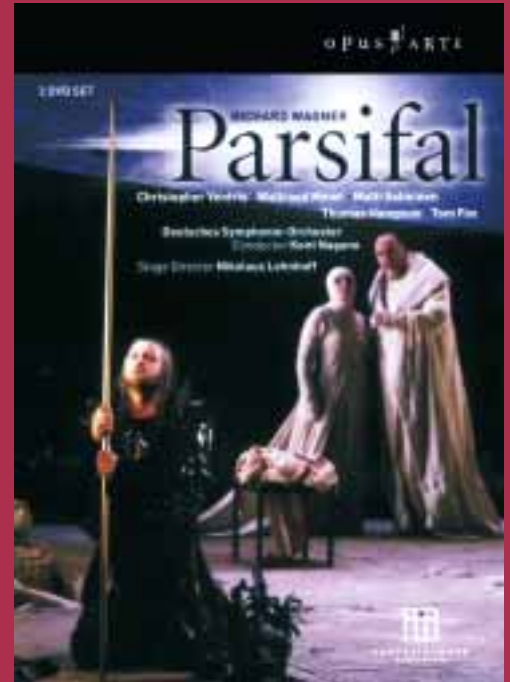
Musik
Klang

★★★
★★★★

Power of Brass; German Brass (2005); Koch/Universal CD 9868408
Das Beste; Blechschaden (2005); Koch/Universal CD 9870563

WAGNER PARSIFAL

**CHRISTOPHER VENTRIS
WALTRAUD MEIER
THOMAS HAMPSON**



OA0915D

3 DVDs 317 Min. Spielzeit
Bildformat: 16:9 Tonformat: DTS 5.1/PCM Stereo
„...ungewohnt durchsichtiges Klangbild im Surround-Sound! Ein überzeugendes Konzept mit opulentem Orchester- und Stimmklang.“
RONDO

In den vergangenen Jahren hat Richard Wagners Parsifal durch zahlreiche Neuinszenierungen die besondere Aufmerksamkeit der Musikwelt erfahren. Doch keine Inszenierung stieß dabei auf so einhellige Zustimmung und Anerkennung wie die von Nikolaus Lehnhoff für die English National Opera (ENO) im Jahre 1999: »Eine der besten Inszenierungen, die ich je gesehen habe«, schrieb der Kritiker von OPERA REVIEW; und der GUARDIAN feierte »eine der eindrucksvollsten Leistungen der ENO in den letzten Jahren«. Übernahmen an die San Francisco Opera und die Lyric Opera in Chicago hatten die gleiche furiose Wirkung. Lehnhoff, der noch bei Wieland Wagner assistiert hat, erzählt die Gralsgeschichte ohne Abstriche oder gewaltsame Erneuerungsversuche; nur gibt er einzelnen Figuren, immer dicht am Libretto bleibend, mehr Gewicht.

Das Resultat ist ein einzigartiges Opernerlebnis, das hier nun als (auch technisch absolut hochwertiger) Live-Mitschnitt vom August 2004 aus dem Festspielhaus Baden-Baden vorliegt.

NAXOS

NAXOS DEUTSCHLAND GmbH • Wienburgstr. 171a • 48147 MÜNSTER
E-Mail: info@naxos.de
Internet: www.naxos.de

Schmelztiegel der Kulturen

Neue Platten mit chinesischer und japanischer Musik dokumentieren sowohl die Tradition als auch den teils recht freien Umgang mit ihr.

Längst dokumentieren Weltmusik-Aufnahmen nicht mehr nur ferne oder vergessene Musiktraditionen. Vielmehr erwachsen aus der Begegnung der Kulturen ganz neue Entwicklungen. Eine Schlüsselstellung in diesem Austausch nimmt der Musiker und Musikwissenschaftler François Picard ein. Nach ausgiebigen Studien am Konservatorium von Schanghai kehrte er 1987 nach Paris zurück und widmete sich der Aufgabe, die französischen Radiohörer mit der traditionellen chinesischen Musik bekannt zu machen. 2003 arrangierte er für Radio France eine Aufnahme mit dem Qin-Spieler Chen Leiji aus Shanghai, wobei er selbst auf der Längsflöte Xiao mitspielte. Zu hören sind Stücke aus einem alten Lehrbuch der „Zhucheng“-Schule. Ab dem zwölften Jahrhundert entstanden in der Qin-Musik verschiedene Schulrichtungen mit eigenem Repertoire, das von den Lehrmeistern nur an ausgewählte Schüler weitergegeben wurde. Die Wölbzettler Qin galt einst als das edelste Instrument Chinas. Sie zu spielen war wie die Kalligraphie eine kontemplative Beschäftigung der Gelehrten. Beeindruckend ist vor allem die Kunstfertigkeit, durch das nachträgliche Verlängern oder Verkürzen der Saiten den Tönen eine feine Schattierung zu geben.

Stephan Micus sammelte Instrumente und erbaute daraus seine eigene Welt

Noch während seines Aufenthalts in China lernte Picard den aus Shanghai stammenden und mittlerweile gestorbenen Musiker Chen Zhong kennen. Er nahm Flötenunterricht bei ihm und lud ihn zu Konzerten nach Frankreich ein. Mit der vorliegenden Aufnahme, die im Wesentlichen auf einer Einspielung basiert, die bereits zuvor in China erschienen war, bringt er seine Verehrung für einen der letzten großen Multiinstrumentalisten Chinas zum Ausdruck. Chen Zhong spielt darauf die Längsflöte Xiao sowie die alte Okarina Xun, die er 1942 wieder entdeckt und deren Spiel er zur Meisterschaft geführt hat. Ergänzt wird die Aufnahme durch zwei Stücke, bei denen Chen Zhong auf der Qin zu hören ist.

1996 gab Picard am Théâtre de la Ville in Paris ein Konzert mit Chen Zhong, bei dem auch die Pipa-Spielerin Wu Man mitwirkte. Wu Man gehört zur jungen Generation der

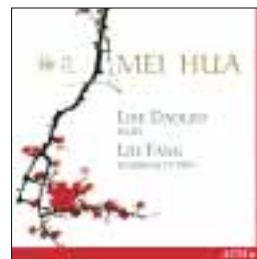
chinesischen Musikerinnen. Während die Kunst der traditionellen Musik Chinas darin besteht, das überlieferte Repertoire virtuos zu ornamentieren und zu bewahren, schlug sie genau den gegensätzlichen Weg ein. Nach ihrem Studium am Konservatorium von Beijing ging sie in die Vereinigten Staaten und erprobte neue Spielweisen, um die Laute Pipa im Bereich der zeitgenössischen Musik sowie des Jazz und Rock einzusetzen. Inspiriert von Terry Riley, Philip Glass, Tan Dun, Lou Harrison, Jimi Hendrix u. a. komponiert sie ihre eigenen Pipa-Stücke. Sie kombiniert die Pipa mit Glocken, Vogelrufen, einem australischen Didgeridoo, streicht sie wie ein Cello mit einem Bogen und schließt sie an einen elektronischen Verstärker an. Entstanden ist eine musikalische Reise von Ost nach West, die Wu Mans eigene Biographie nacherzählt.

Einen ähnlichen Weg legte auch die Pipa- und Streichzither-Spielerin Liu Fang zurück. Sie studierte am Konservatorium von Schanghai und übersiedelte 1996 nach Kanada, wo sie sich an der Uraufführung von Werken kanadischer Komponisten beteiligte und mit

politan Symphony Orchestra unter der Leitung von Naoto Otomo eingespielt wurde, vereinigt auf faszinierende Weise chinesische und japanische Elemente mit der westlichen Orchestertradition. Wie organisch gewachsen fügt sich die eigentümliche Klangfarbe der Pipa in den Streicherklang des Orchesters ein. Darüber hinaus enthält das Album eine Quartettversion von Mikis Oper „Die Geschichte von Genji“ sowie das Kammermusikstück „East Arc“.

Ein ganz eigenes musikalisches Phänomen stellt seit Jahren der Multiinstrumentalist Stephan Micus dar. 1969 unternahm der gebürtige Stuttgarter seine erste Reise nach Marokko, der in den 1970er Jahren weitere Reisen durch Asien folgten. Er studierte die Musik der Länder, sammelte ihre Instrumente und erbaute daraus seine eigene musikalische Welt. Ein Dutzend Alben hat er bereits vorgelegt, alle selbst komponiert und allein im Studio aufgenommen. „Life“ nennt er nun sein neues Album, auf dem er mit burmesischen Gongs, japanischen Mundorgeln, ägyptischen Flöten und bayerischen Zithern der Essenz des Lebens auf die Spur zu kommen sucht.

Ruth Renée Reif



Recueil de L'Ermitage du Prunus;
Ocora/HM CD 560175

Hommage à Chen Zhong; Ocora/HM
CD 560183

Man, Pipa: From a Distance; Naxos World
CD 76037-2

Mei Hua; Atma/Musikwelt CD 22332

Miki, Pipa Concerto; Camerata/Codæx
CD 28036

Micus, Life; ECM/Universal CD 1897



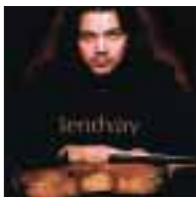
Ahnenforschung

Der Saxophonist Trifon Trifonov betreibt musikalische Feldforschung. Er hat alte bulgarische Tänze, Melodien, die bislang vor allem mündlich überliefert wurden, notiert. Hier lässt er eine Hochzeit auferstehen. Die melancholisch-ausgelassene Festmusik ist durchsetzt von osmanischen Einsprengeln; immerhin war Bulgarien im 19. Jahrhundert von den Türken besetzt. Und das Land verstand sich als Brückenschlag zwischen dem Westen und dem Orient. Für Trifonov und seine Truppe Stanimaka ist das Projekt „Bulgarian Wedding Music“ keine staubtrockene, sondern eine hochmusikalische, feuchtfröhliche Angelegenheit, deren unterschiedliche Temperamente auf den Hörer überspringen. *T.U.*

Musik
Klang

★★★★
★★★★

Bulgarian Wedding Music from the last Century; Trifon Trifonov (Saxophon), Stanimaka (2004)
Winter&Winter/Edel CD 910 100-2 (66')



Aus dem Bauch

Wenn die Gruppe um den ungarischen Geiger Jozsef Lendvay (Jg. 1974) in die Saiten greift, werden musikalische Urkräfte frei. Haarsträubende Tempi, blitzschnelle Reflexe, volles Risiko und dann wieder genüssliches Schmachten – vorwiegend in Lendvays eigenen Arrangements von Vivaldi bis Piazzolla bietet diese CD einen stilistisch kunterbunten Exkurs in die Welt des instrumentalen „Zigeunern“, wie dies ähnlich schon Roby Lakatos bei DG getan hat. Was der zweite Satz aus Bachs E-Dur-Violinkonzert hier als „Bonus“ verlor hat, mag man sich allerdings schon fragen. *N.H.*

Musik
Klang

★★★★
★★★★

Lendvay: Werke von Sarasate, Tschai-kowsky, Monti, Brahms, Kreisler, Vivaldi, Piazzolla, Dinicu, Paganini, Händel, Rimsky-Korssakoff und Volksweisen; Jozsef Lendvay (Violine) und Ensemble (2004/05)
Sony CD 519897 2 (58')



Stimme der Welt

So fängt ein Märchen an. Im Treppenhaus einer kleinen griechischen Plattenfirma hört der Münchner Produzent Manfred Eicher eine Stimme, die ihn augenblicklich in Bann schlägt. Er bringt ein Konzert der Sängerin auf seinem Label heraus („Terra Nostra“, 2003), und geht mit ihr ein Jahr später ins Studio.

Das Ergebnis ist das Album „Sumiglia“: 14 Lieder über das Ewige der Welt, Leben und Liebe. Sie könnten am Beginn der internationalen Karriere von Savina Yannatou stehen. In ihrer Heimat Griechenland lässt sich die 46 Jahre alte Athenerin, die ihre Ausbildung auch an der Londoner Guildhall School erhielt, schon seit mehr als zwei Jahrzehnten vernehmen: mit einem Repertoire, das von Renaissance-Madrigalen bis zu Free Jazz reicht. Ihre Diskographie umfasst reichlich 20 Titel.

Mit dem Ensemble „Primavera en Salonico“ aus Thessaloniki arbeitet sie seit 1993 zusammen. Die sechs Musiker und die Sängerin ergänzen einander heute auf geradezu traumwandlerische Weise in ihrer jeweiligen Vorliebe für das Unberechenbare in der Musik – und der Selbstverständlichkeit, mit der jeder Einzelne die Augenblickseinfälle der anderen aufnimmt, weiterträgt und zurückspielt. Auf der Bühne klingt kein Lied wie am Abend zuvor. Auch auf der CD lassen sich immer neue Entdeckungen machen, so vielschichtig sind die Arrangements der Volksmusikstücke aus Griechenland und Albanien, Spanien und Palästina, Bulgarien, Armenien, Moldawien und der Ukraine, von den Inseln Korsika und Sizilien. Gemeinsames Fundament ist das Musizieren mit Akkordeon, Gitarre und Laute, Flöte, Kontrabass und zahlreichen Perkussionsinstrumenten.

Darüber erhebt sich Savina Yannatous Stimme. Sie gibt den Alltagsgeschichten Konturen, Gesichter und Körper, lässt sie wirklich werden auf der Bühne der Welt.

Andreas Obst

Musik
Klang

★★★★
★★★★★

Sumiglia; Savina Yannatou & Primavera en Salonico (2004)
ECM/Universal CD 1903 (53')

LAGERHALLE
Kultur & Kommunikation

OSNABRÜCK®

DIE | FRIEDENSTADT

10. BIS 17. JULI 2005

Morgenland FESTIVAL

Composer in Residence:
Franghiz Ali-Zadeh

Artists in Residence:
Salar Aghili (Iran)
Saleem Abboud-Ashkar (Palästina)
Harir Shariatzadeh (Iran)

Eröffnungskonzert

Franghiz Ali-Zadeh, Klavier; David Geringas, Cello; Nabil Shehata, Kontrabass; Saleem Abboud-Ashkar, Klavier; Taiseer Elias, Oud; Sankha Chatterjee, Tabla; Kammerakademie Potsdam; Leitung: David Geringas

Recital – Saleem Abboud-Ashkar

Die weiblichen Stimmen Persiens
Maryam Akhondi & Ensemble Banu
Afsaneh Sadeghi Group

Goethe – Hafis

Liederabend; Salar Aghili, Gesang & Setar; Harir Shariatzadeh, persische Rahmentrommel; Scot Weir, Tenor; Jan Czajkowski, Klavier

Chansons aus Sephard u. Al-Andalus

Rosa Zaragoza, Gesang; Eduard Iniesta, Gitarre & arabische Laute; Mohamed Soulimane, Violine; Sergi Vega, Percussion

Herbst der Patriarchen.

Wohin treibt die arabische Welt?

Vortrag von Amr Hamzawy (Kairo/Washington) in Kooperation mit der Deutschen Stiftung Friedensforschung

Sounds of the Orient

(aus Beirut) André el Haji, Oud
Gilbert Yamine, Kanoun
Rony Barrak, Percussion
(aus Teheran) Salar Aghili, Gesang & Setar
Harir Shariatzadeh, persische Rahmentrommel

Oriental Dance Hall Night

Nomad Sound System (Berlin)

Workshop mit Franghiz Ali-Zadeh

Xenia Ensemble

& Franghiz Ali-Zadeh

Werke von Franghiz Ali-Zadeh, Alisher Latif Zadeh, Giovanni Sollima, Giulio Castagnoli, Dmitri Yanov Yanovsky

Matinee – West-östliche Variationen

Israelisch-Palästinensisches Klavierduo:
Saleem Abboud-Ashkar & Itamar Golan

Lesung mit Musik „Geschichten aus Tausendundeiner Nacht“

in der neuen Übersetzung von Claudia Ott
Mit Neda Rahmanian, Salar Aghili,
Harir Shariatzadeh

Künstlerische Leitung: Michael Dreyer

► www.osnabrueck.de/morgenland

gefördert durch:

STIFTUNG NIEDERSACHSEN

Niedersächsische
Sparkassenstiftung

NIEDERSÄCHSISCHE
LOTTOSTIFTUNG

NDR

Medienpartner:

MULTIMEDIA CENTER
OSNABRÜCK

Botschaft
des Staates
Israel

NDR1
Niedersachsen
DIE ZEIT

KONZERTE · LESUNG · WORKSHOP · LIEDERABEND · RECITAL · VORTRAG · ORIENTAL DANCEHALL NIGHT